

Neue **tz**-Serie über Spitzenmedizin in München -

Hightech gegen

Medizinmekka München – die bayerische Landeshauptstadt beheimatet eine Fülle von Top-Kliniken und ausgezeichneten Praxen. Hier arbeiten hochspezialisierte Ärzte, um ihren Patienten mit modernsten Methoden zu helfen. In der neuen Serie *Spitzenmedizin in München* berichtet die tz über innovative Therapien und OP-Verfahren, über hochwirksame Medikamente und wissenschaftliche Erkenntnisse. Und wir lassen Patienten zu Wort kommen, die ihre Erfahrungen mit den neuen Behandlungsmethoden schildern. In der Auftaktfolge geht es um den Kampf gegen Prostata- und Brustkrebs. Dazu gibt es jeweils fünf Gesundheitstipps von unseren Experten.

ANDREAS BEEZ

Helmut Pfaffinger verkörpert das, was man in Bayern ein g'ständenes Mannsbild nennt: Kernig, ein bisschen kräftiger, früher Skilehrer, immer einen lustigen Spruch auf Lager. Und normalerweise ist er keiner, der nahe am Wasser gebaut ist. Aber nach seiner erfolgreichen Prostatakrebs-Operation verabschiedet sich der 64-jährige Heizungstechniker geradezu sentimental von seinen Urologen in der Uniklinik Großhadern: „Wenn ich ein Madel wäre, würde ich jedem einzelnen Doktor ein Bussl geben!“

Eigentlich hätte der wichtigste Assistent der Mediziner auch eins verdient: Da Vinci ist zwar kein Mensch, sondern ein OP-Roboter. Aber in ihm steckt das Herzblut innovativer Wissenschaftler und Ingenieure. Seit drei Jahren dient Da Vinci den Großhaderner Operateuren quasi als verlängerter Arm. Der entscheidende Unterschied: Die Roboterarme sind so klein und haben derart filigrane „Finger“, sprich winzige Instrumente an der Spitze, dass sie praktisch durch ein Schlüsselloch passen würden (siehe Artikel rechts). So konnte das OP-Team um Da-Vinci-Spezialist Dr. Armin Becker ihrem Patienten Pfaffinger die Prostata besonders schonend entfernen. Ohne größere Schnitte und hohen Blutverlust.

Der Stein, der Pfaffinger vom Herzen gefallen ist – er wirkt fast so groß wie der Geigelstein über seiner Heimatgemeinde Sachrang im Chiemgau. „Mein Lieblingsberg“, sagt der begeisterte Tourenskigeher. Und Dr. Becker verspricht ihm: „Wenn Sie in der Reha gut mitarbeiten, werden Sie noch diesen Winter wieder hinaufsteigen können.“ Gerade mal sieben Tage sind seit der Operation vergangen.

„Ich konnte von Anfang an das Wasser gut halten“, sagt Pfaffinger erleichtert. Und Chefurologe Professor Christian Stief ist sehr zuversichtlich, dass der Patient schon bald wieder auf seine Manneskraft vertrauen kann. Die Angst vor Inkontinenz und Impotenz – „sie war natürlich nicht wegzudiskutieren“, berichtet Pfaffinger. „So wie ihm geht es verständlicherweise vielen Patienten“, weiß Professor Stief. Er macht ihnen aber auch viel Mut – und zwar aus der Erfahrung von mehr als 3000 Operationen heraus: „Es gelingt uns sehr oft, die Prostata so vorsichtig zu entfernen, dass der Schließmuskel der Blase und die Erektionsnerven dabei heil bleiben.“

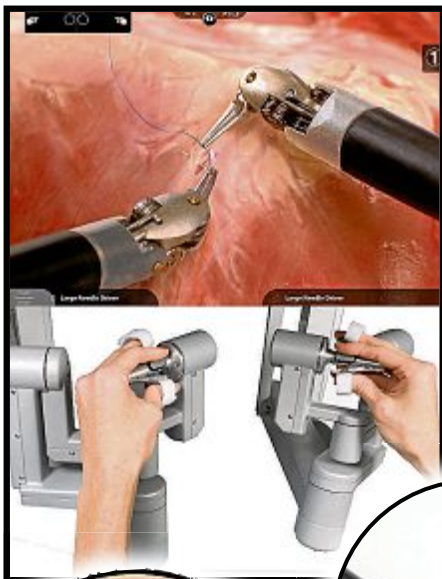


Technikfan: Patient Helmut Pfaffinger mit seinem iPad Foto: Beez

Irgendwie kann Pfaffinger sein Glück noch gar nicht so richtig fassen – und davon hat er zweifellos reichlich. Denn inzwischen weiß der Patient auch, dass der Krebs noch nicht gestreut hatte. Eine entsprechende Untersuchung des entfernten Tumorgewebes im Labor fiel negativ aus. „Sie sind geheilt“, bestätigt Professor Stief. Und Helmut Pfaffinger bedankt sich bei seinen Ärzten auf seine Art – herzlich und humorvoll: „Schauen Sie mich an: Ich bin die beste wandelnde Reklame für ihren Da Vinci ...“

Da-Vinci-Code: So hilft der OP-Roboter

Der 1,8 Millionen Euro teure OP-Roboter stammt aus einer amerikanischen Innovationsschmiede. „Da Vinci“ – benannt nach dem großen italienischen Naturwissenschaftler Leonardo da Vinci – hat vier Arbeitsarme. An deren Enden befinden sich feinste Instrumente. Sie sind hauchdünn, nicht größer als eine Bleistiftspitze. Trotz aller Hightech: „Der Patient muss keine Angst haben, dass der Roboter auch nur einen einzigen Arbeitsschritt von selbst macht“, betont Professor Christian Stief. „Er wird zu 100 Prozent vom Operateur gesteuert.“



So funktioniert eine Da-Vinci-OP: An vier Roboter-Armen befinden sich filigrane Instrumente, nicht größer als eine Bleistiftspitze. Sie können unter anderem schneiden und feinste Fäden vernähen.

Dazu sitzt der Arzt vor einem Bildschirm, der das Operationsfeld sehr stark vergrößern kann. Das macht ein sehr präzises Arbeiten möglich. Der Operateur arbeitet mit Joysticks. Diese kleinen Steuerknöpfe führen die Bewegung des Chirurgen präzise aus.

Eine winzige Spezialkamera liefert 3-D-Bilder aus dem OP-Gebiet, sodass der Operateur die Instrumente exakt positionieren kann. Ein weiterer Arzt überwacht die Arbeitsschritte der Roboterarme direkt am Operationstisch.

Im Falle der Prostata-OP wird das entfernte Gewebe noch in ein spezielles Plastiksäckchen verpackt und dann durch einen Hautschnitt quasi abtransportiert. Da-Vinci-Experte Professor Becker: „So können wir sicherstellen, dass keine Krebszellen im Körper des Patienten verloren gehen und sich erneut ausbreiten.“

Der größte Vorteil für den Patienten: Da Vinci arbeitet in sogenannter Schlüsselloch-Technik – das bedeutet, dem Operateur reichen kleinste Schnitte, um die Arbeitsarme des Roboters ins Operationsgebiet zu bringen. Dadurch erholt sich der Patient oft schneller als nach einem herkömmlichen Eingriff.



Professor Christian Stief (l.) mit seinen Spezialisten (v.l.) Kora Tang, Privatdozent Dr. Alexander Roosen und Professor Armin Becker Foto: Beez

Narkosearzt

Assistent des Operators

Operateur am Steuerungsgerät

OP-Schwester

Überwachungs-Monitor

Prostata

Auf einem Bildschirm sieht der Arzt das OP-Feld. Die Instrumente steuert er mit Joysticks.

Unser Experte

Christian Stief gehört zu den Klinikchefs, die gerne noch so oft wie möglich selbst am OP-Tisch stehen. Der 54-jährige Professor gehört zu den weltweit erfahrensten Prostata-Operateuren, er führt jährlich etwa 350 Eingriffe durch. Die Urologie am Uniklinikum Großhadern leitet Stief bereits seit 2004. Der Direktor, der aus Enselim im Saarland stammt, hat vor seiner Münchner Zeit unter anderem in Freiburg und Hannover gearbeitet. Christian Stief ist verheiratet und hat zwei Söhne.



Foto: Beez

Stiefs Tipps für

1 Gehen Sie ab dem 45. Lebensjahr einmal im Jahr zur Prostatakrebs-Vorsorge; leiden Verwandte ersten Grades schon in jüngeren Jahren an Prostatakrebs, gehen Sie schon mit 40 hin. Lassen Sie Ihren PSA-Wert bestimmen. Dabei handelt es sich um das sogenannte Prostataspezifische Antigen im Blut. Es gibt Aufschluss darüber, ob Zellveränderungen in der Prostata vorliegen. Bei einem gesunden Mann bis 50 muss der PSA-Wert unter 1,0 liegen.

2 Ab dem 35. Lebensjahr vergrößert sich beim Mann die Prostata kontinuierlich. Sie kann die Harnröhre einengen. Alarmzeichen sind: schwächer werdender Harnstrahl, wenn sie öfter plötzlich dringend zur Toilette oder nachts mehr als einmal zum Wasserlassen aufstehen müssen.

Gutartige Prostata-Vergrößerungen lassen sich zu Anfang gut mit pflanzlichen Mitteln behandeln. Sie basieren auf Kürbiskernöl oder Palmblättereextrakt. Das hilft etwa drei bis fünf Jahre. Danach können sie so genannte Alphablocker einnehmen. Diese chemischen Arzneimittel



So schaut das Da-Vinci-System im OP-Saal aus

Fotos und Grafiken: Intuitive Surgical (fkn)